

Vielfalt und Breite Evangelischer Jugendarbeit

Bestandserhebung angesichts der Corona-Pandemie

Bericht 2021

vorgelegt von der Kirchenleitung der EKHN
zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen
und zur Evangelischen Arbeit mit, von und für
Kinder(n) und Jugendliche(n)

Dieser Bericht wurde im Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN erstellt unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugend der EKHN (AKJ) und zahlreicher Akteur*innen und Entscheidungsträger*innen Evangelischer Jugendarbeit.

Federführung: Landesjugendpfarrer Gernot Bach-Leucht

Redaktionelle Überarbeitung: Annika Gramoll, Katja Koller, Horst Pötzl, Simone Reinisch, Pascal Rohr

Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN

Erbacher Str. 17

64287 Darmstadt

Telefon 06151 / 6690-110

E-Mail: ev-kinderundjugendarbeit.zb@ekhn-net.de

Homepage: www.ev-jugendarbeit-ekhn.de

Gliederung

	Seite
1. Einleitung	2
2. Herausforderungen der Corona-Krise an junge Menschen – Umgang der Evangelischen Jugend damit	3
3. Anforderungen an Kinder und Jugendliche – Angebote der Evangelischen Jugend	
3.1 Lebenssituation	5
3.2 Identität	6
3.3 Talente	7
3.4 Glaube	8
3.5 Gemeinschaft	9
3.6 Engagement	10
3.7 Beteiligung	12
3.8 Verantwortung	13
3.9 Qualifizierung	15
3.10 Demokratie – politische Bildung	16
3.11. Kirchliche Herausforderungen	17
3.12 Gesellschaftliche Herausforderungen	18
3.13 Politische Herausforderungen	20
4. Zusammenfassung: Kirche im Spannungsfeld von #gegenwartsrelevant und #zukunftsrelevant – Evangelische jugendpolitische Antworten	21

1. Einleitung

Seit dem Frühjahr 2020 hat sich unsere Welt verändert. Ursache dafür war und ist die Corona-Pandemie. Der hiermit vorgelegt Bericht beschäftigt sich darum auch damit, wie die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in der EKHN von dieser Krise beeinflusst wurde und wie sie damit umgegangen ist.

Evangelische Jugendarbeit wird als Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) beschrieben. Es geht darin bei dem „mit“ um Angebote der Kirche an Kinder und Jugendliche, bei dem „von“ um Beteiligungsmöglichkeiten in selbstorganisierten jugendverbandlichen Strukturen und beim „für“ um den Bereich der Jugendsozialarbeit. Grundlage für diese Arbeit ist das 8. Sozialgesetzbuch (SGB VIII, KJHG) und die Kinder- und Jugendordnung der EKHN (250 KJO).

Dieser Bericht bringt zunächst (unter Punkt 2.) Erkenntnisse, Forschungsergebnisse und Anfragen aus dem Arbeitsfeld zur Auswirkung der Pandemie ein. Im Folgenden (unter Punkt 3) werden grundsätzliche Themen und Anforderung der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) sowie die Auswirkung der Corona-Pandemie darauf beschrieben. In Kernthesen oder Schlussfolgerungen zu den einzelnen Abschnitten werden die Errungenschaften

und die Qualität der Arbeit in diesem Bereich dargestellt. Am Ende des Berichts stehen in der Zusammenfassung (unter Punkt 4) die wesentlichen Kernthesen oder Schlussfolgerungen.

2. Herausforderungen der Corona-Krise an junge Menschen – Umgang der Evangelischen Jugend damit

Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“ – Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten, war das Thema der diesjährigen Konferenz der Dekanantsjugendreferent*innen per Zoom-Meeting. Prof. Dr. Gunda Voigts¹ betonte: Die Rechte der Kinder und Jugendlichen werden in der Pandemie missachtet! Denn in der UN-Kinderrechtskonvention Artikel 3 „Wohl des Kindes“, Absatz 1 heißt es: „[...] bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“

Es hat in den vergangenen Jahrzehnten keine schlechtere Zeit als die Corona-Krise gegeben, um Kind, Jugendliche*r oder junger Erwachsene*r zu sein. Eine Zweitklässlerin von heute weiß kaum wie ein normaler Schulalltag aussieht. 16-Jährige müssen sich in dem einschränken, was in diesem Alter für die eigene Entwicklung entscheidend ist: dem Treffen mit der Clique, dem Freund, der Freundin und der Entwicklung wachsender Selbstständigkeit. Für Abiturient*innen heißt es: Keine Abschlussfahrten, kaum soziale Kontakte, Prüfungen unter Corona-Bedingungen, kein Abi-Ball und eine ungewisse Zukunft. Auch das Leben von Studierenden änderte sich extrem: Keine Nebenjobs, Verlust der Eigenständigkeit, keine Fachschaftsparties und Vorlesungen finden nur online statt.

Erste empirische Studien zum Umgang mit Corona und den Folgen, wie z.B. die Copsy-Studie², die JuCo 2 Studie³ oder der 16. Kinder und Jugendbericht der Bundesregierung⁴, wurden zwischen Juni und Dezember 2020 vorgelegt. „Die Evangelische Jugend hat auf die Folgen der anhaltenden Kontakt- und Bildungseinschränkungen für junge Menschen hingewiesen. Beengte Wohnräume, Einkommens- und Bildungsarmut, familiäre Konflikte und mögliche Gewalterfahrungen können sich in diesen Zeiten zu besonderen Problemlagen entwickeln. Die für die Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit so wichtigen Verselbständigungsprozesse Jugendlicher im Austausch mit Gleichaltrigen sind gerade massiv eingeschränkt, ‚erwachsenenfreie‘ Begegnungsmöglichkeiten quasi nicht vorhanden. Digitale Formate werden zwar genutzt, auch durch die Jugendarbeit, können aber die Begegnung in einer Gleichaltrigen-Gruppe nicht ersetzen. Die Evangelische Jugend fordert von Politik und evangelischen Trägern verantwortliches Handeln, um Schutzaspekte, gesundheitliche und soziale Aspekte in eine Balance zu bringen. Konkret wird der Zugang zu Spielplätzen und öffentlichen Sportanlagen gefordert, eine Berücksichtigung von Kinder- und Jugendgottesdiensten bei der Öffnung der Kirchen für Gottesdienste, Angebote für die Freizeitgestaltung, v.a. durch die offenen Einrichtungen der Jugendarbeit. Zudem muss mit Blick auf die Sommerferien über die Möglichkeit von Jugendarbeit nachgedacht werden. Deshalb entwickeln die Fachkräfte der Jugendarbeit kreative Ideen und Formate, die es erlauben, Jugendliche zu unterstützen und Leben in Corona-Zeiten zu gestalten.“⁵

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie u.a. auf die Anzahl der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen wird vermutlich in der Jugendarbeit in drei bis fünf Jahren zu spüren sein. „Das Internet kann die mit Emotionen und Empathie

1 Fakultät Wirtschaft & Soziales Department Soziale Arbeit, Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit am der HAW in Hamburg

2 Copsy = **CO**rona und **PSY**che, siehe dazu: <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>

3 <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/laufende-projekte/juco-und-kico/>

4 <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

5 vgl. <https://www.jugendgerecht.de/>, Arbeitsstelle Eigenständige Jugendpolitik

verbundenen Handlungsräume der Jugendarbeit/-bildung, die lebendigen Beziehungen, und existenziellen Erfahrungen, Begegnungen und Aktivitäten, Räume der Aneignung und Demokratie (-erfahrungen) von Angesicht zu Angesicht nicht ersetzen. Im Gegenteil, schnell hat sich – so eine weitere Erkenntnis aus der Jugendarbeit/-bildung – die Begrenztheit der digitalen Formate und auch eine digitale Sättigung eingestellt und es wurden viele Jugendliche nicht (mehr) erreicht. Digitale Technik und Tools sind zukünftig – so die positiven Erfahrungen – praktische Ergänzungen zu den klassischen Formaten der Jugendarbeit/-bildung“.⁶

„Evangelische Jugend macht sich für junge Menschen stark und will für sie da sein. Zu ihrem festen Programmangebot gehören seit langem Ferienfreizeiten. Diese werden von engagierten Fachkräften und gut ausgebildeten Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt. Sie ermöglichen Kindern und Jugendlichen intensive Gruppenerfahrungen, Austausch mit Gleichaltrigen, neue Eindrücke und selbstbestimmte Freizeitgestaltung. All dies geschieht in einem Sozialraum außerhalb von Elternhaus und Schule, in dem das Zusammenleben anders geregelt und gelebt wird. Somit bieten Freizeiten einen Erprobungsraum für Selbstbestimmung. Kinder und Jugendliche erleben Selbstwirksamkeit. Ehrenamtliche Teams übernehmen Verantwortung und qualifizieren sich für Leitungsaufgaben. Damit leisten Freizeiten als Orte und Zeiten verdichteten Lebens einen relevanten Beitrag zur individuellen Entwicklung. Darum hat die Evangelische Jugend auch im Sommer 2021 Kindern und Jugendlichen zahlreiche Freizeitangebote gemacht. Freizeiten sind eine Antwort auf das, was Kinder und Jugendliche in Zeiten von Corona brauchen: Erholung, wie es in §11 SGB VIII / KJHG beschrieben wird, Förderung der psychischen Widerstandskraft und Methoden zur Stressregulierung. Daneben sind sie Orte von Bildung, Partizipation und sozialem Lernen. Sie tragen dazu bei, dass Kinder und Jugendliche zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit heranreifen. Wo Freizeiten stattfinden, werden Kinder und Jugendliche gehört und gesehen, ihre Potentiale entdeckt und gefördert. Ehrenamtliche und hauptberufliche Freizeitleiter*innen stehen dabei vor außerordentlichen Herausforderungen. Sie müssen bei allen Überlegungen das Wohlergehen von Freizeitleiter*innen und Teilnehmer*innen, ihre physische und psychische Gesundheit in den Mittelpunkt aller Aktivitäten stellen und wirksame Schutz- und Hygienekonzepte entwickeln. Dennoch bleiben Ungewissheiten und es bleibt gleichzeitig der hohe Anspruch, in Krisenzeiten handlungsfähig zu sein. Die Erfahrungen der Sommerferien 2020 und die aeJ-Kampagne #zukunftsrelevant haben gezeigt, dass die Evangelische Jugend dank gut ausgebildeter ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen und engagierter Fachkräfte in der Lage ist, auch unter diese Bedingungen eine Vielfalt von Angeboten zu planen, durchzuführen und auszuwerten. Wir haben aber auch gelernt, dass es in Krisenzeiten neben einem solidarischen Miteinander und gelingenden Kooperationen auf die Unterstützung von Kirche, Gesellschaft und Politik ankommt“.⁷

Die neuste Positionierung zu Freizeitmaßnahmen kommt vom Deutschen Bundesjugendring (DBJR) mit der Kampagne #SommerPerspektive „Jugend geht Baden“, der sich auch die aeJ angeschlossen hat.⁸

⁶ Jugend und Jugendarbeit in Zeiten von Corona, Benno Hafener, S. 46

⁷ vgl. Orientierungspapier der aeJ, siehe auch: <https://www.aej.de/arbeit/aejvscorona/kampagne-wir-sind-zukunftsrelevant>

⁸ siehe dazu: https://www.aej.de/news-1?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontrol%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=2191, <https://jugendgehtbaden.de/> und auch: <https://www.ev-jugendarbeit-ekhn.de/news/detailansicht/news/kampagne-jugend-geht-baden/> und <https://www.instagram.com/p/CQOKHfaNoue/>

3. Anforderungen an Kinder und Jugendliche – Angebote der Evangelischen Jugend

3.1 Lebenssituation

Die Lebensphasen Kindheit und Jugend sind die Zeit, in der aus einem Kind ein erwachsener Mensch wird. Entwicklungsphasen oder -stufen sind dabei relativ gleichbleibend. Jedoch lassen sich aufgrund sich verändernder gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Rahmenbedingungen deutlich andere Anforderungen an Kindheit und Jugend beobachten gegenüber den Anforderungen an diese Lebensphasen vor zehn, zwanzig oder hundert Jahren. Eine in den letzten Jahren immer größere zeitliche und inhaltliche Ausdehnung von Qualifikationsinstitutionen für formale Bildung wie Kindertagesstätte und Schule führt dazu, dass Kinder und Jugendliche immer mehr Zeit dort verbringen (müssen). Gleichzeitig führen gesellschaftliche Anforderungen an Eltern, beruflich tätig zu sein – vor allem aus ökonomischen Gründen und teilweise auch aus Gründen der Selbstverwirklichung – zu immer höheren Anforderungen an Bildungseinrichtungen, verlässliche Betreuungszeiten zu gewährleisten. Kinder und Jugendliche sind im politischen Diskurs – und das verschärfte sich in der Corona-Pandemie deutlich – vor allem in ihren Rollen als Besucher*innen einer Kita und Schüler*innen oder als Student*innen wahrgenommen. Bedarfe von Kindern und Jugendlichen werden gerade während der gegenwärtigen Krise kaum erhoben.

Kinder und Jugendliche möchten Antworten auf ihre Fragen. Sie wollen entdecken, wer sie sind und wer sie sein wollen. Sie möchten Freund*innen finden und mit ihnen als Peergroup das Leben teilen. Sie wollen Anteil am Leben haben und die Gesellschaft mitgestalten. Sie haben Interesse daran, ein Gefühl für Gerechtigkeit zu entwickeln. Sie wollen die Welt verstehen und erschließen. Alles das, was bisher selbstverständlich und alltäglich war, ist unter Corona-Bedingungen erschwert bis unmöglich.

Mitarbeitende und Verantwortliche in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) behielten auch während der Pandemie ständig im Blick, wie sich die Lebensphasen Kindheit und Jugend grundsätzlich verändern. Darüber hinaus wurde betrachtet, welche Bedarfe Kinder und Jugendliche aktuell haben und welchen Anforderungen von außen an sie herangetragen werden.

Evangelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) reagierte vor der Pandemie darauf durch Angebote in Gruppen, Projekten, Freizeitmaßnahmen und vielen anderen Gestaltungsformen. Für Kinder und Jugendliche gab es Angebote, Kulturtechniken⁹ zu lernen, sich im kreativen Gestalten auszuprobieren, religiöse Antworten auf ihre Lebensfragen kennenzulernen oder eine religiöse Praxis einzuüben. Von Kindern und Jugendlichen wurden Angebote entwickelt. Ihnen wird zugetraut, Expert*innen zu sein für theologische, pädagogische oder soziale Fragen. Kinder und Jugendliche werden qualifiziert und unterstützt, diese Angebote zu entwickeln und zu gestalten. Sie agieren in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in der Gemeinde, im Nachbarschaftsbereich, im Dekanat, in der Landeskirche, in freien Werken und Verbänden und auch darüber hinaus in weiteren Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche agieren jugendpolitisch und bringen so ihre Anliegen und Interessen ein. All dies geschieht in einem geschützten Rahmen. Kinder- und Jugendschutz, Prävention und Fragen des angemessenen Umgangs miteinander sind Standards Evangelischer Jugendarbeit. Oft gelingt es Evangelische Jugendarbeit gemeinsam mit Geflüchteten, ökumenisch und als Teil des Gemeinwesens zu denken. Dabei ist Inklusion als Anerkennung der Vielfalt von Gottes Schöpfung eine entscheidende und zukunftsweisende Grundlage.

Vieles von dem, was bisher die Gestalt oder auch das Ideal der Evangelischen Arbeit mit von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ausmachte, ist unter Corona-Bedingungen nicht zu leisten. Neue Formen der Zusammenkünfte – vor

⁹ Beispiele für Kulturtechniken, die Kinder und Jugendliche in der Evangelischen Jugendarbeit (kennen-)lernen können sind: verantwortungsvolles und nachhaltiges Einkaufen, Zubereitung von Speisen aus frischen Lebensmitteln oder die öffentliche Rede.

allem in digitalen Formaten – mussten erprobt und weiterentwickelt werden. Tagesaktuell musste eruiert werden, welche Form der Zusammenkunft möglich ist und welche nicht.

Hier entwickelte sich im Arbeitsfeld Kinder und Jugend eine große Kreativität, die die Bedarfe von Kindern und Jugendliche immer im Blick hatte. Dies drückte sich aus in Angeboten der regionalen Online-Seelsorge, in einer ständigen Weiterentwicklung digitaler Zusammenkünfte inkl. der Erprobung dazu geeigneter additiver Module oder in einer erhöhten Präsenz in den sozialen Medien wie Instagram oder TikTok beispielsweise mit Andachten oder gemeinsamen Gebeten mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n).

- Die besonderen Anforderungen der Lebensphasen Kindheit und Jugend müssen für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in ihrer Dynamik permanent präsent und grundlegend sein.
- Eine kritische Auseinandersetzung mit für Kinder und Jugendliche schädlichen Rahmenbedingungen, wie diskriminierungsfördernde Settings oder Polarisierung, muss jugendpolitisch thematisiert werden.
- Angebote der Evangelischen Jugendarbeit sind permanent daraufhin zu überprüfen, ob sie den Bedarfen und Interessen von Kindern und Jugendlichen entsprechen.
- Evangelische Jugendarbeit muss auf der Grundlage ihrer schutz-, beteiligungs-, teilhabe- und gerechtigkeitspolitischen Dimensionen als gerechte kirchliche Jugendpolitik kohärent gedacht, umgesetzt und weiterentwickelt werden.
- Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) muss sich im Sinne eines weiten Inklusionsbegriffs ständig weiterentwickeln, um als Zielgruppe alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Menschen mit Behinderungen müssen immer als gleichberechtigt angesehen werden – ebenso Menschen unterschiedlicher ethnisch-kultureller Zugehörigkeit und Herkunft, unterschiedlicher sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, Menschen unterschiedlicher politischer und/oder religiöser Anschauung.
- Die Qualifizierung von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen zu den Lebensphasen Kindheit und Jugend muss permanent evaluiert und weiterentwickelt werden.

3.2 Identität

In einer Individualgesellschaft mit multioptionalen Rahmenbedingungen ist die Ausbildung von Identität ein herausforderndes Thema. Die Aufgabe von Kindern und Jugendlichen – und auch von Erwachsenen aufgrund einer sich ständig verlängernden Phase der Postadoleszenz – ist, zahlreiche Entscheidungen zu treffen: Was sind meine Fähigkeiten und Talente? Was macht mir Spaß, was nicht? Woran kann ich glauben? Welche religiöse Praxis oder nicht-religiöse Praxis passt zu mir? Was ist meine geschlechtliche Identität? Was ist meine sexuelle Orientierung? Welches Lebensmodell soll meins sein? Welchen Beruf möchte ich ausüben? Wie orientiere ich mich politisch? Was sind meine Werte? Was ist meine Vorstellung von Gerechtigkeit? Wie gehe ich mit Krisen um?

Multioptional meint dabei nicht, dass es grundsätzlich bei all diesen Fragen um Entscheidungen geht. Identität heißt immer auch, bestimmte persönliche Rahmenbedingungen wahrzunehmen und sich damit zu arrangieren. Bin ich groß oder klein? Dick oder dünn? Wachse ich in Armut auf? Habe ich einen Migrationshintergrund und/oder Fluchterfahrungen? Bin ich weiblich oder männlich oder *? Habe ich eine Behinderung?

Diese Rahmenbedingungen sind nicht wertneutral. Meist sind sie mit starker oder geringer Wertschätzung verbunden. So ist es auch eine Aufgabe der Evangelischen Jugendarbeit, die Bewertung dieser Rahmenbedingungen durch kirchliches, gesellschaftliches und politisches Engagement zu verändern.

Die Grundhaltung der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) heißt: Du bist willkommen, wie du bist! Darin findet das reformatorische Grundbekenntnis der geschenkten Gnade seine Umsetzung in das Arbeitsfeld Kinder und Jugend: Du bist bei Gott willkommen, wie du bist! Ausgrenzung, Diffamierung und Mobbing dürfen keinen

Platz in der Evangelischen Jugendarbeit haben. Kinder und Jugendliche werden gestärkt in dem, wie sie sind und sein wollen. Sie stärken andere Kinder und Jugendliche darin.

In gelingender Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) wird mit Neugierde das Eigene, Spezielle, Individuelle der*s Anderen entdeckt und Vielfalt gefeiert. Die besondere Qualität Evangelischer Jugendarbeit besteht darin, keine Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Voraussetzung der Teilnahme zu machen. Sie eröffnet Kindern und Jugendlichen einen Raum zum Ausprobieren, um Erfahrungen zu sammeln und Entscheidungen zu treffen, was sie davon in die eigene Persönlichkeit integrieren wollen und was nicht.

Unter Corona-Bedingungen ist nicht alles leistbar, was bisher das Wesen der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ausmachte. Gerade dann, wenn man nicht persönlich zusammenkommen kann, ist eine Begleitung durch Hauptberufliche oder Ehrenamtliche schwierig bis unmöglich.

Teilweise wurden kreativ Alternativen entwickelt wie beispielsweise Foren in den sozialen Medien, in denen Peer-groups ohne Erwachsene zusammenkommen konnten. Oder es wurden, sobald es wieder möglich war, Spaziergänge organisiert, bei denen man – selbstverständlich auf Grundlage der AHA-Regeln – in einem persönlichen Gespräch die eigene Identität reflektieren bzw. anderen dazu Impulse geben konnte.

- Kinder und Jugendliche brauchen das Angebot der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n), sich mit der eigenen Identität und der der anderen auseinanderzusetzen.
- Der Diskurs zu einer evangelischen Wertschätzungskultur muss weitergeführt und -entwickelt werden, um Wertschätzungskultur zu verbindlichen Standards Evangelischer Jugendarbeit zu machen.
- Kindern und Jugendlichen muss die Möglichkeit geboten werden, in der Fläche im erreichbaren Umfeld, Angebote der kirchlich getragenen und verantworteten Evangelischen Jugendarbeit vorzufinden.

3.3 Talente

Menschen tragen Talente, Begabungen und Fähigkeiten in sich. Manche werden kultiviert und fortlaufend weiterentwickelt, andere liegen brach und möglicherweise weiß die Person, die über ein solches Talent verfügt, nicht einmal davon. Erst Angebote, sich in verschiedensten Feldern auszuprobieren, befördern, was als Anlage bereits vorhanden ist. Dies gelingt in formalen Bildungskontexten nur bedingt, weil hier das Talent und dessen Beurteilung immer eine enge Verknüpfung eingehen müssen und nur Talente entwickelt werden können, die für formale Systeme als kompatibel gelten.

Als Teil der non-formalen Bildung eröffnet das Entdecken und die Förderung von Talenten, Begabungen und Fähigkeiten jungen Menschen, die Entscheidung zu treffen, ob sie das Entdeckte kultivieren möchten, ob sie Freude daran finden, ob es zu ihrer Persönlichkeit und Identität gehören soll oder eben nicht. In einem vom Druck befreiten Kontext, dessen Inhalte in hohem Maße frei von Vorgaben sind, steht dabei die eigene Entscheidung für oder gegen etwas im Mittelpunkt.

Förderung von Talenten bietet Reize und Anreize zu einer Entdeckungsreise in sich selbst. Und möglicherweise eröffnen sich damit nicht nur persönliche Perspektiven, sondern zeigt sich auch der Wunsch, anderen bei der Entdeckung und Förderung zur Seite zu stehen.

Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) bietet vielfältige Gestaltungsformen, die dazu in der Lage sind, Talente, Begabungen und Fähigkeiten zu fördern – sei es in der Kinder- und Jugendkulturarbeit, in musischen Angeboten, bei Bewegung, Spiel und Sport, im Debattieren oder im Gestalten von Gottesdiensten.

Dabei geht es aber nicht um eine Leistungsschau, sondern um den persönlichen Gewinn, der dann auch der Gemeinschaft zugutekommt. Gerade dort, wo in Teams aus Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen eine Vielzahl von

Möglichkeiten geboten wird, entdecken junge Menschen, dass sie und andere mit Talenten beschenkt sind – von Gott beschenkt.

Nicht jede*r kann alles. Das gilt für Hauptberufliche und Ehrenamtliche gleichermaßen. Wichtig ist hierbei, dass Subjektorientierung und Wertschätzungskultur vor Ort gelebt werden. Eine „Sei, wie du bist“-Haltung kann dabei der Geschöpflichkeit der anderen stärker gerecht werden.

Vielfalt im Angebot vor Ort ist eher dadurch zu erreichen, dass Kooperationen entwickelt und gestärkt werden, um Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl von Optionen zu bieten. Gepaart mit Wertschätzung für das, was Kinder und Jugendliche vollbringen, eröffnet sich damit eine Förderung der Persönlichkeits-, Herzens- und Identitätsbildung.

Dieser Bereich zeigt angesichts der Corona-Pandemie durchaus ambivalente Effekte. Zum einen ist immer dort, wo die persönliche Begegnung nicht möglich ist, eine Wertschätzung nur im gesprochenen Wort oder dem erhobenen virtuellen Daumen auszudrücken. Gerade Zwischentöne, Blicke, d.h. eine spürbare Haltung kommen dort zu wenig zum Tragen. Zum anderen zeigten sich gerade in der verordneten Praxis, digital zu kommunizieren, unerwartete Talente im Umgang mit diesen Medien, die zuvor gar nicht zutage treten konnten.

- Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) hat deren Talente, Begabungen und Fähigkeiten im Blick und fördert diese.
- Non-formale und informelle Bildungskontexte sind Grundvoraussetzungen, junge Menschen ganzheitlich ohne Leistungsdruck zu begleiten.
- Durch vielfältige und vielgestaltige Angebote bietet die Evangelische Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen eine breite Option, die es zu entdecken gilt.
- Die enge Verbindung von Entdecken und Fördern von Talenten und einer Wertschätzungskultur ist eine der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) immanente Haltung.
- Das Entdecken und Fördern der eigenen Talente ist oft ein prägendes Erlebnis für den weiteren Lebensweg und manchmal sogar für die spätere Berufswahl. Die positive Erfahrung dieses eigenen Wachstums wird dann ein Leben lang mit der kirchlichen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in Verbindung gebracht.

3.4 Glaube

Jugendstudien der letzten Jahre etikettieren den Glauben junger Menschen oft als „pragmatisch“ und „optimistisch“. Sie orientieren sich weniger an Kirche und Tradition als an persönlichen Vorbildern, Familie und Freund*innen und entwickeln aus verschiedenen Quellen einen „persönlichen Glauben“, der veränderbar und individuell ist: „Glaube ja – Kirche nein“. Je älter Jugendliche werden, desto wichtiger werden dabei Freund*innen und Peergroups. Glaube im Sinne der Auseinandersetzung mit Existenz- und Sinnfragen ist durchgängig von Bedeutung für junge Menschen. Theologisch ist dies gut anschlussfähig an Paul Tillich, der von Gott spricht als dem „was uns unbedingt angeht“.

Dies lässt sich im Anschluss an die „empirische Wende“ durchaus seismographisch für Kirche und Gesellschaft verstehen. Kirche ist attraktiv, wo sie – niederschwellig und ästhetisch überzeugend – die Glaubensperspektive in die gegenwärtigen Suchbewegungen nach Sinn und die Sehnsüchte nach Harmonie einträgt.

Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) innerhalb der EKHN hat ihre Schwerpunkte und Ziele in der Unterstützung junger Menschen, selbstwirksam ihren Glauben zu entwickeln und zu teilen. Gottesdienste werden in der eigenen Kirchengemeinde oder in Jugendkirchen – wie beispielsweise der jugend-kultur-kirche sankt peter in Frankfurt – mit, von und für Jugendliche(n) geplant und gestaltet. Dabei fällt auf, dass liturgisch geprägte Zeiten wie Osternächte und Heiligabend besonders anschlussfähig für die Sehnsucht nach Außeralltäglichkeit sind. Auch die EJHN macht durch Themenwahl und Positionspapiere deutlich: der Glaube ist die Grundlage für politisches

Engagement und wird von jungen Menschen immer neu diskutiert und gelebt. Diese enge Verbindung von Glauben und gesellschaftlicher Verantwortung zeigt sich beispielsweise in Nachhaltigkeitsprojekten der Evangelischen Jugend im Vogelsberg wie regionalen Klimakonferenzen und „gemeinsames „be(e)ten“ oder in jugendpolitischen Positionierungen der EJHN zu „Black Lives Matter“ und zu Gendergerechtigkeit.

Evangelische Jugendarbeit in der EKHN spürt den gegenwärtigen Entwicklungen nach und reagiert auf sie. Gleichzeitig werden die Rahmenbedingungen immer neu bestimmt und gestaltet. Von Hauptberuflichen oder Ehrenamtlichen wird oft die Aufgabe wahrgenommen, für Kinder und Jugendliche Ermöglicher*in zu sein, d.h. ihnen Orte und Wege dorthin aufzuzeigen, wo sie für sich und ihren Glauben passende Angebote finden und wo sie als Produzent*innen oder Hermeneut*innen von Theologie, also als Subjekte auch ihrer religiösen Deutung der eigenen Lebenswelt wahr- und ernstgenommen werden.

Miteinander über den Glauben ins Gespräch zu kommen benötigt intime Settings, die unter Corona-Bedingungen oft nicht herzustellen waren. Andererseits war das Augenmerk der EKHN sehr stark auf das Ermöglichen von Gottesdiensten gerichtet. Hier eröffnete die Pandemie-Krise auch Chancen, experimentell und kreativ (Präsenz-)Gottesdienste oder Glaubensgespräche zu gestalten.

- Jugendliche finden und bilden Glaube und Gemeinschaft eigenständig und themenspezifisch in Reaktion auf das Zeitgeschehen – und können als „Selbstversorgerkirche“ aus verschiedenen Quellen wahrgenommen werden.
- Evangelische Jugendarbeit kann dies würdigen und unterstützen und dabei Reflexionspartnerin für die Glaubensfragen junger Menschen bleiben oder werden.
- Sie muss mit niedrighwelligen spirituellen Angeboten (wie die ökumenische Jugendkirche „Way to J.“, die Gottesdienste an ungewöhnlichen Orten feiert – beispielsweise im Kino oder im Fitnesscenter) eigene Formen von Außeralltäglichkeit "am Wegesrand" finden, die Kirche als religiöses System wahrnimmt und den eigenen Glauben anregen lassen will.
- Ein Gelingen bei der Beantwortung der Glaubensfrage(n) bedarf einer guten Anschlussfähigkeit an die Lebenswirklichkeit junger Menschen.

3.5 Gemeinschaft

Menschen leben in Gemeinschaften. In manche werde sie hineingeboren, andere entstehen im Laufe des Lebens. Kinder und Jugendliche möchten mit diesen Menschen einen gemeinsamen Lebensweg gehen oder einen Lebensabschnitt teilen. Solche Verbindungen entstehen u.a. im Kontext von Schule, Ausbildung, Beruf, Freizeitaktivitäten und Kirche.

Das Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen nach Gemeinschaft ist nicht allein durch ihre Familie befriedigt. Sie brauchen ihre Peergroups mit Gleichgesinnten und i.d.R. mit Gleichaltrigen. Hier geschieht Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen. Hier werden Werte entwickelt und kultiviert. Hier werden das Gemeinsame und das Unterscheidende zelebriert. All dies ist für eine gelingende Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unverzichtbar. Pandemiebedingt entstand eine Verengung von Gemeinschaft einerseits auf die Familie, Kita und Schule, andererseits auf digitale Vergemeinschaftungsformate. Auch wenn junge Menschen bisher nicht zwischen analogen und digitalen Lebenswelten unterschieden haben und diese hybrid wahrgenommen und gestaltet haben, trat mit der Pandemie eine einschneidende Veränderung ein: Es war nicht mehr möglich, die Entscheidung zu treffen, mit wem man, wann, wo und wie zusammenkam. Daraus resultierte eine große Sehnsucht nach dieser Entscheidungsfreiheit und damit nach realen Begegnungen mit den Menschen, mit denen man gerne Zeit verbringen möchte.

Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendlichen bietet jungen Menschen Gemeinschaft als die vielgestaltige Gemeinde Jesu Christi. Vor der Corona-Pandemie waren das die Kinder- und Jugendgruppen in der Kirchengemeinde oder die Gruppe der Teamer*innen. Es konnte die Gruppe sein, die im Dekanat mit dem Stadtjugendpfarramt das Konfi-Camp oder den Konfi-Tag entwickelt, plant und gestaltet, ebenso die teilnehmenden Konfis. Es konnte die Gruppe aus dem Dekanat sein, die gemeinsam auf den Jugendkirchentag fährt, um teilzunehmen oder um dort Angebote zu gestalten. Letztgenannte Gemeinschaft auf den Jugendkirchentagen zeigt zugleich auch die Dynamik von Gemeinschaften. Die Gruppe aus dem Dekanat wird Teil der Gemeinde auf Zeit, die einige Tage am gleichen Ort verbringt, sich mit ähnlichen Themen beschäftigt, gemeinsame Erlebnisse hat und gemeinsam Gottesdienst feiert.

Christliche Gemeinschaften bieten eine Vielgestaltigkeit, die unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung trägt. So kann z.B. unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen, Glaubenswegen, Lebensmodellen oder Gestalten der Beteiligung Raum gegeben werden. Dies bildet sich in Formen der Gemeinschaft der Evangelischen Jugendarbeit ab. Unterschiedlichste Gemeinschaftsformen in auch unterschiedlicher Trägerschaft werden angeboten: z.B. das Mitwirken oder auch Verantwortung-Übernehmen bei dem Verband christlicher Pfadfinder*innen, die Freizeit vom Evangelischen Jugendwerk, die Mitgestaltung des Konfi-Castle vom Christlichen Verein Junger Menschen, die Gestaltung und Vertretung der kirchlich getragenen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) durch die EJHN oder die Wahrnehmung von Leitungsaufgaben im Vorstand der EJHN.

Mit der Corona-Pandemie wurden Vergemeinschaftungsformen modifiziert und neue entwickelt. Häufig stand das Motto darüber: „Machen, was möglich ist!“ Und so entwickelte sich eine neue Vielfalt vom digitalen Treffen, um sich miteinander auszutauschen und mitzuteilen, wie es einem unter Corona-Bedingungen geht, über Grußkarten mit guten Wünschen, die man sich gegenseitig in den Briefkasten warf, bis hin zu Zusammenkünften beispielsweise in der Form einer Andacht oder eines Gottesdienstes draußen oder in der Kirche.

Die Bedarfe junger Menschen nach Gemeinschaft bleiben auch während einer Pandemie bestehen. Sie konnten nur bedingt durch die Vielzahl von Aktivitäten und Angeboten gedeckt werden. Es bleibt die Frage, ob wir das, was wir unter den Bedingungen einer Corona-Pandemie entwickeln, die Gestaltung eines interimischen Zeitraums ist, oder ob wir uns auf eine sehr lange Zeit des Lebens unter Corona-Bedingungen einstellen müssen.

Möglicherweise fordern die gegenwärtigen Erfahrungen, Gemeinschaft neu zu denken und zu gestalten.

Das kann sich in der kirchengemeindliche Angebotsstruktur realisieren, in Angeboten aus dem Nachbarschaftsbe- reich oder im Dekanat, in Angeboten von freien Werken und Verbänden und von vielen anderen mehr. In die Ent- wicklung einer solchen breiten Angebotsstruktur müssen junge Menschen einbezogen werden. Ihre Expertise und Partizipation ist wichtig für diese Entwicklung des Arbeitsfeldes.

Schon jetzt beginnen viele darüber nachzudenken, wie ein Re:Start aussehen könnte. Im Rahmen des Bundespro- gramms „Aufholen nach Corona“ werden jedem Dekanat in der EKHN € 1.000,- zur Verfügung gestellt, um erneute Zusammenkünfte mit Ehrenamtlichen zu fördern, sei es durch eine Ehrenamtskampagne, ein Sommerfest im Dekanat oder durch eine ganz neu entwickelte Gestaltungsform.

- Angebote mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) dürfen nicht allein im Kontext von Familie gedacht werden. Sie müssen subjektorientiert Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt stellen. In diesem Sinn muss die Teilnahme an derartigen Angeboten freiwillig sein.
- Kinder und Jugendliche benötigen unverzweckte Räume¹⁰, in denen sie selbst gestaltet Selbstwirksamkeit erleben und Identität entwickeln können.

¹⁰ „Unverzweckte Räume“ ist eine in der Evangelischen Jugend(arbeit) gebräuchliche Formulierung. Gemeint sind damit Räume im weiten Sinne – nicht allein Räume in Gemeindehaus und Kirche, sondern auch digitale Räume, Freiräume oder Gestaltungsräume. Unverzweckt sind

- Ehrenamtliche brauchen Qualifikation, um gemeinsam mit Hauptberuflichen für Kinder und Jugendliche Angebote zu gestalten.
- Gemeinschaft befördert die Entwicklung der Persönlichkeit aller Beteiligten.
- Das Modell von Gemeinschaft der Evangelischen Kirche ist die Vielgestaltigkeit der Gemeinde Jesu Christi.
- Um unterschiedlichen Bedürfnissen nach Gemeinschaft gerecht zu werden, bietet die Evangelische Jugendarbeit jungen Menschen eine Vielfalt von Gemeinschaftsformen.
- Gemeinschaften haben ihre Zeit und ihre Dynamik.

3.6 Engagement

Fast die Hälfte der jungen Menschen in Deutschland engagiert sich freiwillig, so konstatierte der Freiwilligensurvey bereits 2014.¹¹ Die neuesten Untersuchungen von 2019¹² unterstreichen diesen Trend: Bei den 14- bis 29-Jährigen liegt der Anteil der Engagierten bei 42,0 %. Am stärksten engagiert sind die 30- bis 49-Jährigen mit 44,7 %. Der Begriff des Ehrenamtes im Bereich der Evangelischen Jugendarbeit und des freiwilligen Engagements können jedoch nicht synonym verwandt werden, da Engagement auch das „engagierte Mitmachen“ einschließt. Der Ehrenamtsbegriff der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) hingegen geht vielmehr davon aus, dass Jugendliche aktiv Verantwortung übernehmen, sich qualifizieren lassen und anteilig oder ganz in Leitungsverantwortung gehen. Im kirchlichen und religiösen Bereich sind 15% der 14-17-Jährigen in diesem Sinne engagiert.

Die unterschiedlichen Lebenssituationen, in denen Jugendliche sich befinden, spiegeln sich jedoch auch in der Beteiligung im freiwilligen Engagement wider: Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren engagieren sich anteilig häufiger freiwillig als 18- bis 21-jährige Heranwachsende oder junge Erwachsene im Alter von 22 bis 25 Jahren, das gilt sowohl allgemein als auch für den kirchlich-religiösen Bereich. Unter den Bedingungen einer Pandemie hat sich dieses Engagement durch den Mangel an Angeboten verändert.

Als Motive für ihr freiwilliges Engagement geben die meisten jungen Menschen an, dass sie bei der Tätigkeit Spaß haben und mit anderen Menschen zusammenkommen wollen. Aber auch die Möglichkeit, im Engagement Qualifikationen zu erwerben oder die Gesellschaft mitgestalten zu können, wird von vielen jungen Menschen als Antrieb genannt.

In der Evangelischen Jugendarbeit ist ein wesentlicher Beweggrund, den eigenen Glauben mit anderen leben zu können, aber auch weiterzugeben. Viele von ihnen übernehmen eine Verantwortung für Gruppen, Kreise, Projekte und Freizeiten.

Freiwilliges Engagement in der Jugendzeit fördert nachhaltiges demokratisches Bewusstsein und politisches Handeln. Außerdem stärkt es die Bindung und senkt die Bereitschaft, die Kirchenmitgliedschaft aufzugeben.

Neben Anstößen aus der Familie, von Freund*innen aus den Peergroups kommen junge Menschen zu ihrer freiwilligen Tätigkeit vor allem durch die persönliche Beziehung und Ansprache durch Hauptberufliche und Ehrenamtliche aus der Evangelischen Jugendarbeit. Sie weisen junge Menschen auf mögliche Betätigungsfelder hin, gewinnen sie für die Übernahme von Aufgaben oder entwickeln gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ehrenamtliche Aufgabenprofile, die deren Bedarfen entsprechen.

diese Räume, wenn ihnen nicht ein Zweck innewohnt, sondern Kinder und Jugendliche sie dem von ihnen selbst definierten Zweck zuführen und den Zweck auch immer wieder verändern können. Beispiele für verzweckte Räume sind: Klassenzimmer – mit dem Zweck Lernen, formale Bildung; Kirchenräume – mit dem Zweck Gottesdienst.

11 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Freiwilliges Engagement in Deutschland, Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014

12 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Berlin, Freiwilliges Engagement in Deutschland, Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019), S. 27

Non-formale und informelle Bildungsprozesse spielen in der Evangelischen Jugendarbeit eine herausragende Rolle, weil nicht erst seit der Debatte um die Ergebnisse der PISA-Studie bekannt ist, dass das formale Bildungssystem allein Heranwachsende nicht ausreichend auf die Anforderungen einer globalisierten Gesellschaft vorbereitet. So unterstützt die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) das Hineinwachsen in demokratische Strukturen, in das Gemeinwesen und auch in die Evangelische Jugend und Kirche. Das Ehrenamt in der Evangelischen Jugend mit seinen vielfältigen Möglichkeiten und Umfängen der Verantwortungsübernahme, der Mitgestaltung und der aktiven Teilnahme schafft darüber hinaus Gelegenheiten für vielfältige Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse.

Vielfach werden Kindern und Jugendlichen, die sich in der Evangelischen Kirche engagieren möchten, bedarfsgerechte Ressourcen zur Verfügung gestellt, die auf die Lebenswirklichkeit von jungen Menschen zugeschnitten sind. So gibt es Angebote, sich in festen Gruppen oder in Projekten, bei Freizeitmaßnahmen oder jugendpolitischem Agieren einzubringen und dabei durch Hauptberufliche und Ehrenamtliche unterstützt und qualifiziert zu werden.

Der Transfer von diesen vorbildlich und richtungsweisend entwickelten Konzepten muss auf die Fläche des Arbeitsfeldes in der EKHN ermöglicht werden. Der Bedarf nach Engagement von jungen Menschen muss sich überall realisieren lassen: in jeder Kirchengemeinde, jedem Dekanat, in der Gesamtkirche, in freien Werken und Verbänden, im offenen Jugendhaus oder im jugendpolitischen Kontext.

Wenn eine offene Haltung gegenüber Kindern und Jugendlichen und ihren Bedarfen, ihrem Wunsch nach Beteiligung und erlebter Selbstwirksamkeit bei Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen besteht oder entwickelt wird, bildet sich dies im Engagement junger Menschen in der Kirche und für die Kirche ab. Ist hingegen allein ein begrenzter Aufgabenkatalog für die Mitarbeit von Kindern und Jugendlichen vorgesehen, wie beispielsweise das Austragen von Gemeindebriefen oder das Bänke-Schleppen auf Gemeindefesten, muss dringend diese Haltung gegenüber jungen Menschen überprüft werden, um sie zu Teilhabe und Engagement zu motivieren.

Eine besondere Aufgabe der Kirche gilt auch für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n): Es geht darum für das mögliche Ende der Pandemie jetzt schon Gestaltungsformen zu entwickeln, wie Anschlüsse an das Ehrenamt ermöglicht werden, wie Ehrenamtliche (wieder-)gewonnen werden und wie neu Formen des Ehrenamts entwickelt werden. Sollte jedoch die Pandemie zu einer sehr lange Zeit andauernden Wirklichkeit werden, muss grundsätzlich über das Ehrenamt sowie dessen Möglichkeiten und Grenzen nachgedacht werden.

- Viele Kinder und Jugendliche wollen sich engagieren. Dazu müssen ihnen attraktive Möglichkeiten des Mitwirkens, des Gestaltens und des Sich-Einbringens geboten werden.
- Junge Menschen müssen für ihr Engagement in der Kirche qualifiziert werden.

3.7 Beteiligung

Kinder und Jugendliche wollen beteiligt werden – beginnend bei der Entscheidung, was es morgen zu essen geben sollte, bis hin zu dem Entschluss, sich in den gesellschaftlichen und politischen Diskurs zu Nachhaltigkeit und sozial-ökologischer Transformation vehement einzubringen.

Auch der 16. Kinder und Jugendbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2020 macht deutlich, dass politische Teilhabe junger Menschen zwingend ermöglicht werden muss, vor allem in Hinsicht auf die Stärkung der pädagogischen Perspektive auf politische Bildungsprozesse.

Evangelische Jugendarbeit unterstützt Kinder und Jugendliche auf unterschiedlichen Ebenen, in der Kirche partizipativ zu agieren. Es beginnt bei der Beteiligung in Gruppen, Kreisen oder bei Freizeitmaßnahmen auf der Ebene der Kirchengemeinde, geht weiter mit der Möglichkeit, sich ab 14 Jahren für den Kirchenvorstand als Jugendmitglieder zur Wahl zu stellen bis zur Option der Teamer*innen-Qualifikation oder des Mitwirkens und Mitgestaltens in

verbandlichen Strukturen der Evangelischen Jugend. Jugendliche sind nicht nur in kirchlichen Organisationen vertreten, sondern vertreten „ihre Kirche“ auch gegenüber Bundes-, Landes-, Kreis- und Stadtjugendverbänden.

In der Gesamtkirche bilden sich Beteiligungsstrukturen ebenfalls vielgestaltig ab. Man kann als Jugenddelegierte* in der Landessynode der EKHN mitwirken, bei der Vollversammlung der EJHN für Jugendliche relevante Themen diskutieren und als Positionspapier in die EKHN einbringen oder in freien Werken und Verbänden Kirche mitgestalten.

Unterstützt wird diese Beteiligungsstruktur, -kultur und -praxis auf allen Ebenen vor allem durch die Fachreferate Kinder und Jugend, die in den Dekanaten verortet sind. Dort findet durch Dekanats- oder Stadtjugendreferent*innen die Vernetzung zur Gemeinde- und Regionenebene statt. Impulse, Erkenntnisse und Anregungen aus Kirchengemeinden, Regionen und Dekanaten werden in die Gesamtkirche eingetragen und durch den Fachbereich Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN bearbeitet. Dieser wiederum spielt neue Erkenntnisse aus Forschung und Praxis in die Fläche zurück.

Gerade jugendpolitische Beteiligungsstrukturen haben sich sehr schnell in der Corona-Pandemie den neuen Anforderungen angepasst. Vollversammlungen der EJHN wurden als Videokonferenzen abgehalten. Die Zahl der Teilnehmer*innen hat sich dadurch sogar erhöht.

Es muss Standard der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) sein, Beteiligungsstrukturen auf allen Ebenen vorzuhalten.

- Kindern und Jugendlichen muss Beteiligung auf allen Ebenen der Kirche ermöglicht werden.
- Jugendpolitische Arbeit ist eine mögliche Beteiligungsform junger Menschen. Sie begleitet und unterstützt Kinder und Jugendliche in ihrer Meinung, ihrem Handeln und Glauben. „Jugendpolitik ist Gegenwartspolitik für die Zukunft!“¹³
- Beteiligung kann auch immer einen vernetzenden Aspekt haben, z.B. generationenübergreifend wirken, unterschiedliche Akteur*innen zusammenbringen oder die Vielfalt der Geschlechter abbilden.

3.8 Verantwortung

Verantwortung betrifft die eigene Person: die Verantwortung für sich selbst und die eigenen Handlungen im Kontext von normativen Rahmenbedingungen. Verantwortung betrifft die Gemeinschaft im Nahfeld und in globalen Kontexten. Sie spiegelt sich in gesellschaftlich, politisch und kirchlich relevante Themen wider.

Verantwortung stellt auf der einen Seite eine Verpflichtung und auf der anderen Zutrauen in Fähigkeiten und Entscheidungen dar. Verantwortung trifft immer auf Normen. Sie erhält dann eine besondere Relevanz, wenn Handlung und Handlungsfolgen Normen überschreiten oder verletzen bzw. Gesetze brechen, wenn es Opfer gibt oder moralische Grundsätze einer Gesellschaft betroffen sind.

Das Verständnis von Verantwortung in der Kirche ist nicht allein der Kontext des unmittelbaren Miteinanders. Die Betrachtung der Frage: „Wer ist mein*e Nächste*r?“ eröffnet globale Horizonte von Weltverantwortung der von Gott geliebten Menschheit.

Verantwortung zu übernehmen spielt in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) eine entscheidende Rolle. Sie wird in unterschiedlichsten Kontexten eingeübt: in der Gruppe, als Leitung einer Gruppe oder im jugendpolitischen Agieren. Die Evangelische Jugendarbeit eröffnet Kindern und Jugendlichen Räume zum Erproben und Kultivieren von Verantwortung, die altersgerechte Anforderungen stellt. Gleichzeitig eröffnet sie Räume, in denen für

¹³ so Steffen Batz, der ehemalige Vorsitzende der EJHN und Jugenddelegierte in der Landessynode

die Gemeinschaft Verantwortung wahrgenommen werden kann. Neben dem Zutrauen und Zumuten von Verantwortung steht das Vertrauen und Zutrauen gegenüber Kindern und Jugendlichen.

Dies findet Ausdruck in der Qualifizierung von Ehrenamtlichen durch die Juleica. Sie erwerben dadurch die Berechtigung, Gruppen zu leiten, Freizeiten selbständig zu gestalten und durchzuführen oder Projekte zu entwickeln und umzusetzen. Dies findet Ausdruck in der Mitgestaltung von jugendpolitischen Vertretungsstrukturen oder darin, dass in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) Kinder- und Jugendschutz zu einem verbindlichen Standard geworden ist.

In vielfältigen Gestaltungsformen vom Kindergottesdienst, über Diskussionsgruppen bis hin zu Positionspapieren der EJHN, zeigt sich, wie sehr Weltverantwortung und die von Gott geliebte Menschheit ein starkes Thema in der Evangelischen Jugend sind.

Ein Thema, das weiter entwickelt werden soll, rankt sich um die Fragen der Kindeswohlgefährdung. Bereits etablierte Standards gilt es einzuhalten, wie Kinder- und Jugendschutz, weitere Standards zur Qualität der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) sind zu entwickeln.

Jedes Kind und jede*r Jugendliche sollte in der Evangelischen Kirche einen Ort finden können, an dem ihr*ihm Verantwortung für sich selbst und die Gemeinschaft zugetraut wird und es geschützt leben kann.

Auch in Fragen der Weltverantwortung ist das Zutrauen in junge Menschen nicht überall in der EKHN gleich groß. Gerade dort, wo aus vermeintlichem Schutz von Kindern und Jugendlichen, sie aus Diskursen und Entscheidungsprozessen ausgeschlossen werden, muss an einer Kultur der Partizipation gearbeitet werden.

Unter den Bedingungen einer Corona-Pandemie gewann das Thema Verantwortung völlig neue Aspekte: Verantwortung für sie selbst und die anderen veränderte Formen des Zusammenseins. Selbstverständliche Umgangsformen vom Händeschütteln bis In-den-Arm-Nehmen wurden kritisch reflektiert und verändert.

- Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendlichen stellt Räume zur Verfügung, in denen Kinder und Jugendliche Verantwortung einüben, praktizieren und erweitern können.
- Damit fokussiert sich Evangelische Jugendarbeit in ihren non-formalen und informellen Bildungskontexten auf die Stärken von Kindern und Jugendlichen.
- Verantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen heißt auch, das Kindeswohl zu garantieren und alle erdenklichen Anstrengungen zur Verbesserung der Prävention sexueller Gewalt zu unternehmen.
- Kinder und Jugendliche müssen selbstverständliche Akteur*innen der kirchlichen Weltverantwortung bleiben oder werden.
- Verantwortung zu übernehmen ist immer eine Option, die die Kirche jungen Menschen anbietet. Sie darf nicht zum Selbstzweck werden, der junge Menschen nötigt zu kompensieren, was hauptberuflich nicht mehr geleistet werden kann oder will.

3.9 Qualifizierung

Seit 1982 gab es den Jugendgruppenleiterausweis. Ihm folgte 1998/99 die Juleica – zunächst Jugendleitercard, dann Jugendleiter*innencard – zu deren Erwerb bundeseinheitliche Standards eingeführt wurden. Als schließlich im Frühsommer 2000 zum ersten Mal die PISA-Studie¹⁴ durchgeführt wurde, zeigte sich, dass in Deutschland die politische Aufmerksamkeit und der daraus folgende Diskurs den Blick auf Bildungssysteme, Bildungsgerechtigkeit und den Zusammenhang von Herkunft und Bildungserfolg richteten.

Gerade in formalen Bildungsprozessen spielte der internationale Vergleich, welche Bildungsleistung in Deutschland vor allem durch Kindertagesstätten und Schulen zu erbringen ist, eine wesentliche Rolle. Dies weitete sich noch auf Hochschulen aus, in denen der bereits in den 1980er Jahren begonnene Bologna-Prozess bis 2010 umgesetzt worden ist.

Auch der Blick auf Kinder- und Jugendarbeit begann sich infolge dessen zu verändern. Zunehmend wurde sie unter der Perspektive der im Rahmen ihrer Angebote ermöglichten Bildungsprozesse und – nahezu unvermeidlich – ihrer Bildungsleistungen betrachtet. Es wurde geforscht und herausgehoben, wie wesentlich die informelle und non-formale Bildung durch die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ist.

In der Evangelischen Jugendarbeit wurden die Qualifizierungen für Jugendliche ausgebaut. Vom „Training on the Job“, über Schnupperkurse, Juleica-Kurse bis hin zu Aufbaukursen wird inzwischen in fast jedem Evangelischen Dekanat der EKHN Vielfältiges angeboten. Diese Qualifizierungen vermitteln theoretisches Wissen und dienen der Erweiterung und Ergänzung vorhandener pädagogischer, theologischer, kommunikativer, methodischer, kreativer und institutioneller Kompetenzen. Nach dem Prinzip der ganzheitlichen Bildung beziehen sie sich auf den jeweils individuellen Erfahrungshintergrund.

Die Förderung ehrenamtlicher Arbeit gehört zu den vordringlichen Aufgaben der Evangelischen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n). Dazu gehören die Praxisbegleitung, Fortbildungen sowie Arbeitshilfen. Unabdingbar für die Qualifizierung ist die Verquickung von ehrenamtlicher und hauptberuflicher Tätigkeit. Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter*innen bringen sich mit ihren spezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten aktiv in diese Bildungsprozesse innerhalb von Evangelischer Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ein und ergänzen sich dabei gegenseitig.

In der Fläche der EKHN sind gute Standards und eine weite Verbreitung der Qualifizierung von Ehrenamtlichen entwickelt und eingerichtet. Jedoch ist die enge Verbindung von Konfirmand*innenarbeit und Evangelischer Jugendarbeit durch das Mitwirken und Mitgestalten von Teamer*innen noch nicht an jedem Ort etabliert. Dabei können gerade hier engagierte Ehrenamtliche ein herausragendes Feld für den Einstieg in die Jugendarbeit finden und so die Verzahnung von Konfirmand*innen- und Jugendarbeit gestalten. Eine besondere Problematik liegt allerdings darin, Jugendarbeit auf die Konfirmand*innenarbeit zu reduzieren und keine weiteren Angebote zu machen.

Auch unter Corona-Bedingungen wurde an vielen Orten weiterhin die Juleica-Qualifikation ermöglicht: digitale Module wurden entwickelt und erprobt, kurzfristig wurden Zusammenkünfte gestaltet, wo es die Inzidenzwerte zuließen.

- Ehrenamtliche brauchen Qualifizierung durch anerkannte Standards wie die Juleica.
- Wesentliche Inhalte dieser Qualifizierung müssen sich in non-formalen und informellen Bildungsprozessen abbilden.
- Aktuelle Themen müssen ebenfalls Inhalte der Qualifizierung von Ehrenamtlichen sein, beispielsweise Kindeswohl und Prävention.

14 OECD, PISA 2000, Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich

- Durch eine Verzahnung von Konfirmand*innenarbeit und Jugendarbeit bereichern sich diese Felder gegenseitig.
- Qualifizierten jungen Menschen müssen kontinuierlich Angebote gemacht werden, ehrenamtlich tätig zu werden in Bereichen, die für sie eine hohe Attraktivität haben.

3.10 Demokratie – politische Bildung

Im November 2020 erschien der 16. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (16. KJB) unter dem Titel „Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter“. Der Bericht betont die Relevanz unterschiedlicher Orte, wie der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, zu der die evangelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) gehört. Kinder und Jugendliche können dort Demokratieerfahrungen machen.

Zentrale Erkenntnisse des 16. KJB sind: „Politische Bildung kann nicht neutral sein, denn die Orientierung junger Menschen an demokratischen Werten und die Entwicklung kritischer Urteilskraft ist ihr vornehmstes Ziel. Politische Bildung ist demnach ein Prozess der Bildung von Mündigkeit, der sich am ‚unhintergehbaren Kern‘ der Demokratie mit Prinzipien wie Gleichheit, Pluralismus, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung und Minderheitenschutz orientiert (Kapitel 2).“¹⁵ Auch in der EKHN ist dies grundlegender Kern politischer Bildung junger Menschen. Eine weitere Kernaussage des 16. KJB ist: „Politische Bildung findet während der gesamten Kindheit und Jugend statt. So machen Kinder und Jugendliche in den unterschiedlichen Bezügen, in denen sie aufwachsen, Erfahrungen, die weit über reinen Wissenserwerb hinausgehen. Sie entwickeln dabei politische Analyse-, Urteils- und Handlungsfähigkeiten.“¹⁶ Um diese ausbilden zu können, bedarf es der Möglichkeit zur Teilhabe und Beteiligung sowie dem Recht auf politische Bildung. So macht der 16. KJB stark: „Politische Bildung ist ein Recht aller jungen Menschen. Das Recht junger Menschen auf politische Bildung lässt sich aus geltendem Recht ableiten, muss jedoch verbindlicher eingelöst und stärker verankert werden – zum Beispiel in allen Landesverfassungen und in Gestalt der UN-Kinderrechte im Grundgesetz. Zudem sollten Organisationen junger Menschen mit Migrationsbiografien, People of Color und postmigrantische Akteur*innen als Anbieter*innen politischer Bildung stärker anerkannt und ausgebaut werden. Für junge Menschen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen muss die barrierefreie Teilhabe an politischer Bildung zur weithin etablierten Realität werden.“¹⁷

In der konkreten Arbeit bedeutet das, dass Angebote der politischen Bildung konzeptionell geplant, situativ und anlassbezogen anschlussfähig an die Lebenswelten junger Menschen sind, ohne jedoch die Bedingungen und Besonderheiten des Aufwachsens junger Menschen aus den Augen zu verlieren.¹⁸

Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in der EKHN bietet eine breite Palette verschiedener politischer Bildungsformate. Die demokratische Struktur der Evangelischen Jugendvertretung im Dekanat (EJVD) und/oder der EJHN ermöglicht es, durch Mitarbeit demokratisches Handeln einzuüben. Dabei werden junge Menschen befähigt, Verantwortung und Leitungsaufgaben zu übernehmen und sich darüber hinaus in die Arbeit auf kommunaler Ebene zusammen mit anderen Verbänden und Organisationen einzubringen, wie zum Beispiel in Jugendringe oder Jugendhilfeausschüsse.

¹⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Zentrale Erkenntnisse und Empfehlungen des 16. Kinder- und Jugendberichts. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162236/a38c2a71e008f46347e095a053e8b9ef/16-kinder-und-jugendbericht-kurzbrochure-data.pdf> S. 11.

¹⁶ Ebd. S. 11.

¹⁷ Ebd. S. 12.

¹⁸ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> S. 568.

Explizite Angebote der politischen Bildung, bei denen Inhalte, Ausrichtung und Methoden in eigener Verantwortung durch die Teamer*innen oder Mitglieder im Jugendverband mitbestimmt werden, spielen ebenfalls eine zentrale Rolle im Angebot der Evangelischen Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n). Dabei werden aktuelle oder längerfristige Themen behandelt, die an den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen anknüpfen, die sie direkt betreffen oder durch gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick geraten sind, wie z.B. U18 Wahl, Netzpolitik, Seenotrettung, Klimawandel, Nachhaltigkeit.

Mit der Einführung der „Gerechten kirchlichen Jugendpolitik“ hat sich die EKHN-Synode auf den Weg gemacht, Kirche für Kinder und Jugendliche in ihren Strukturen, Inhalten und Prozessen jugendgerechter zu gestalten. Sie agiert auf den Feldern Schutzpolitik, Befähigungspolitik, Teilhabepolitik und Gerechtigkeitspolitik und unterstützt damit bildungspolitische und demokratische Prozesse.

Dort, wo politische Bildung und Demokratiebildung etabliert sind, wurden sie auch während der Corona-Pandemie weiter betrieben und an die Erfordernisse angepasst. Dabei wurden digitale Formate für diese Bereiche nicht allein als Notlösung in Krisenzeiten begriffen, sondern auch als eine weiter zu entwickelnde Perspektive zukünftiger Arbeit nach der Pandemie.

- Um Kindern und Jugendlichen weiterhin demokratische Erfahrungen in der EKHN bieten zu können, ist es unabdingbar, dass sie einen Platz in der EKHN haben, gehört werden, teilhaben können und Verantwortung tragen.
- Für eine qualitativ hochwertige Arbeit braucht es fachliche Beratung, Begleitung und die Entwicklung von landeskirchlichen Standards in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n).
- Kindern und Jugendlichen muss Teilhabe im Verständnis eines weiten Inklusionsbegriffs ermöglicht werden. Dieser ist mit dem „Anspruch verbunden, die Ausgrenzung von Menschen benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen (Menschen mit formal geringem Bildungsniveau, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderung usw.) zu überwinden.“¹⁹
- Um politisches und demokratisches Handeln in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) entwickeln und entfalten zu können, braucht es Freiräume – beispielsweise die Förderung von Jugendverbänden unter der Wahrung ihres satzungsgemäßen Eigenlebens.

3.11. Kirchliche Herausforderungen

Besondere Herausforderungen an die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) ist die Klärung der Frage, wie die demografischen Entwicklung sich auf die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) auswirkt.

Dies bezieht sich auch auf die Vernetzung der Vielzahl von Möglichkeiten in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) auf allen Ebenen. Junge Menschen spielen auf allen Ebenen in der Kirche ihre Kompetenzen ein zu Fragen der Digitalität, der Ekklesiologie, der Entwicklung vom Klimaschutz zur Nachhaltigkeit oder zu Fragen von Ethik und Handlungsperspektiven.

Ebenfalls gestalten junge Menschen in der Kirche inhaltliche Prozesse, die nach außen in die Gesellschaft wirken. Sie bringen ihre Sicht ein, welche Fragestellungen und Themen jetzt eine prioritäre Bedeutung erlangen bzw. erlangen sollten. Wichtige Themen aus Sicht junger Menschen sind Nachhaltigkeit, Gendergerechtigkeit, Frieden und mentale Gesundheit. Beispielsweise verabschiedet die Vollversammlung der EJHN auch in ihren digitalen Zusammenkünften weiterhin Positionspapiere zu Fragen, die an den Lebenslagen junger Menschen anknüpfen.

¹⁹ Ebd. S.488, siehe dazu auch: Dönges u. a. 2015, S. 9; im Konzept ähnlich Hölzel/Jahr 2019

Es ist derzeit eine weitere Verstärkung dessen zu beobachten, was ohnehin schon lange Rahmenbedingung Evangelischer Jugendarbeit ist: Erwachsene hören stärker auf das, was junge Menschen zu sagen haben und man entwickelt gemeinsam Perspektiven für die Gegenwart und Zukunft.

In allen Prozessen darf nicht aus dem Blick geraten, dass Kinder und Jugendliche nicht allein die Zukunft der Kirche, sondern schon jetzt als Kinder und Jugendliche Teil dieser Kirche sind – ihre Gegenwart. Sie wollen gehört, beteiligt und ernst genommen werden. Sie sind Expert*innen für ihre eigene Lebenswelt und müssen als solche anerkannt werden.

Es ist die Frage zu klären, inwiefern eine Beteiligungskultur der Entwicklung und Schwerpunktsetzung vor Ort entspringt, oder ob sie zu einem verbindlichen Standard der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) weiterzuentwickeln ist.

- In einer kleiner werdenden Kirche muss auf diese strukturellen Herausforderungen reagiert und junge Menschen an deren Bearbeitung beteiligt werden, damit Kinder und Jugendliche eine tragende Rolle in dieser Kirche und ihrer Transformation spielen.
- Die Zukunft der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) darf nicht abhängig gemacht werden von der demografischen Entwicklung. Kirche ist nur dann zukunftsfähig, wenn sie Kinder und Jugendliche wahrnimmt, mit ihnen im Austausch ist und sie beteiligt.
- Eine bereits bestehende Beteiligungs- und Mitbestimmungskultur von jungen Menschen muss erhalten und ausgebaut werden.
- Für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in der EKHN sind verpflichtende Mindeststandards notwendig, in denen sich auch zukünftig die Vielfalt und der Reichtum der Evangelischen Jugendarbeit und das Ansprechen unterschiedlichster Jugendlicher abbildet

3.12 Gesellschaftliche Herausforderungen

Die Anforderungen der Corona-Pandemiebewältigung, Folgen des demografischen Wandels, Flucht und Migration, kriegerische Auseinandersetzungen, Klimawandel und Umweltzerstörung wie auch die Digitalisierung von Lebenswelten stellen Kirche und Gesellschaft vor besondere Herausforderungen. Im Zuge der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung werden auch Ambivalenzen sichtbar.²⁰

Diese Anforderungen bilden sich auch im Leben junger Menschen ab. Alle diese Themen und weitere von ihnen aufgezeigte bewegen sie. Exemplarisch soll dies am Thema Digitalisierung dargelegt werden.²¹ Der Lebensalltag junger Menschen ist nicht erst seit der Pandemie digitalisiert. Sie nutzen das Internet täglich. Dabei sind Fake-News, Bildmanipulation, Falschinformation sowie Hass im Netz zentrale Themen von Kindern und Jugendlichen. Darin drückt sich auch der Bedarf nach Begleitung zur Entwicklung von Handlungsstrategien aus.

Unter pandemischen Bedingungen hat sich das Medienverhalten junger Menschen verändert. Zwischen Home-schooling, digital vermittelter Begegnung, Online-Shopping und Video-Konsum verschmelzen die Grenzen zwischen „notwendiger“, „sinnvoller“ und „zweckfreier“ Nutzung. Durch Verantwortungsdiffusion zwischen Schule, Elternhaus und außerschulischer Bildung sind viele Jugendliche auf sich selbst gestellt, Mediennutzungsstrategien zu entwickeln. Dort braucht es Unterstützung.

²⁰ <https://bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/137996/globalisierung>

²¹ Im nachfolgenden Kapitel „Politische Herausforderungen“ sind weitere der oben genannten Themen bearbeitet.

Gerade in finanziell schwächer gestellten Familien verfügen Kinder und Jugendliche oft nicht über die Ausstattung für die Teilhabe an komplexeren digitalen Bildungs- oder Begegnungsangeboten. Es fehlen Geräte und ein stabiler Zugang zum Internet. Außerdem können gerade in bildungsferneren Milieus die Eltern oftmals nicht die notwendige Unterstützung bei der Nutzung der Technik und bei den Lernangeboten der Schulen gewährleisten.

Die Anforderungen digitaler Transformation gerade im pandemischen Kontext waren und sind für die Evangelische Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) eine schwierige Aufgabe. Viele Veranstaltungen, Projekte, Freizeiten und gemeinsame Treffen konnten nicht in Präsenz durchgeführt werden. So musste z.B. der Jugendkirchentag der EKHN 2020 abgesagt werden – eine Veranstaltung, die von der realen Begegnung lebt und die durch ein digitales Format nicht zu ersetzen ist. Nichtsdestotrotz wurde ein solches angeboten und es konnten wichtige Erfahrungen bei der Durchführung digitaler Events gesammelt werden. Die EJHN-Vollversammlungen wurden komplett digital durchgeführt und das sehr erfolgreich. Ebenso wie die zahlreichen Maßnahmen und Formate, die in der gesamten EKHN entwickelt und erprobt wurden.

Die Auswirkungen waren ambivalent: Während manche sich zurückzogen und nicht mehr aktiv waren, engagierten sich andere im weit höheren Maße als sonst. Es wurden sogar neue Akteur*innen der Evangelischen Jugendarbeit gewonnen.

Teilweise wurde sehr kreativ und innovativ mit den Anforderungen umgegangen. Virtuelle Treffen sind zu einer neuen Begegnungsform geworden. Viele können sich von überall dazu schalten und sparen Fahrtzeit. Außerdem hat sich eine Haltung etabliert, die anerkennt, dass auch digital vermittelt „echte“ Begegnung stattfinden kann. Das eröffnet Spielräume und diese wurden ausgiebig genutzt. Viele Beispiele finden sich unter anderem in den Kanälen der Evangelischen Jugend auf Instagram oder anderen sozialen Medien. Die durch die Pandemie beförderte zunehmende Digitalisierung Evangelischer Jugendarbeit bietet großes Zukunftspotenzial.

Mittlerweile lässt sich auf Erfahrungen zurückgreifen, wie der Einsatz digitaler Medien gelingen kann, wo seine Grenzen sind und wie eine Verknüpfung von digitalen und analogen Angeboten für Beziehungsarbeit, Bildungs- und Freizeitangebote gelingen kann. Um dies weiter voranzubringen, braucht es einen Ausbau und eine Weiterentwicklung der Kompetenzen und Fähigkeiten von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen und ausreichend Mittel für eine gute technische Ausstattung.

Der Blick auf ein mögliches Ende der Pandemie lässt fragen, wie es gelingen kann einen „Re:Start“ zu gestalten. Es geht darum, diejenigen zurückzugewinnen, die auf einer schwierigen Strecke verloren gegangen sind – auch im ehrenamtlichen Bereich.

- In der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) nehmen Kinder und Jugendliche gesellschaftliche Herausforderungen wahr und bearbeiten diese.
- Gerade in letzter Zeit herausragend ist das Thema Digitalisierung geworden. Aufgrund der Corona-Pandemie haben alle Entwicklungsschritte gemacht, die von Kindern und Jugendlichen bereits vorgezeichnet waren.
- Neben der Erkenntnis des Gewinns von Online-Formaten bildete sich während der Krise aber auch die Sehnsucht junger Menschen nach Begegnungen in Präsenz sehr schnell ab.
- Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) muss junge Menschen in digitalen Transformationsprozessen begleiten und dafür selbst konstruktiv und kritisch die eigene Digitalisierung zulassen und gestalten. Entscheidend ist, digitale und analoge Maßnahmen und Methoden gut miteinander zu verbinden und damit anschlussfähig an den Erfahrungs- und Erlebenshorizont junger Menschen zu sein.

3.13 Politische Herausforderungen

Immer wieder wird in Kirche und mit Kirche diskutiert, ob sie politisch sein darf oder muss.²² Wie auch immer sich Kirche zu dieser Frage verhält, ist sie politisch: Wenn sie zu politischen Fragen schweigt, stimmt sie stillschweigend politischen Prozessen und Entscheidungen zu. Wenn sie ihre Stimme erhebt, formuliert sie ihr Interesse daran, am Diskurs beteiligt zu sein und ihre christliche Position einzubringen.

Gegenwärtig sind insbesondere diese Themen der Kirche: Nachhaltigkeit – sozial-ökologische Transformation, Rechtspopulismus, Gendergerechtigkeit, Generationenvertrag und -gerechtigkeit, Positionierung zu Kriegen und Rüstung, die Fragen von Flucht und Migration, multikulturelle und -religiöse Gesellschaft, Diffamierung und Ausgrenzung vs. Inklusion. Hierbei hat die Kirche eine doppelte Funktion: Reaktion auf eröffnete politische Diskurse und Identifikation von Themenfeldern, die bisher nicht im Diskurs sind, aber dringend eines solchen bedürfen. Diese neuen Themen sind und könnten sein: mentale Gesundheit – work-live-balance, auch in Bezug auf ehrenamtliche Tätigkeiten, kooperative Formen als ethischer Auftrag oder Neugestaltung und -ausrichtung der Gesellschaft angesichts der Erfahrungen mit einer Pandemie.

Der Jugendverband der EKHN, die EJHN, nimmt eine wichtige Stellung ein, wenn es darum geht neue Themen zu setzen. Hier sind jugendpolitisch aktive junge Menschen der kirchlich getragenen und verantworteten Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) verbandlich zusammengeschlossen und bringen – resultierend aus ihrer Lebenswirklichkeit und aufgrund ihres Gespürs für anstehende Entwicklungen Themen als politischen Auftrag in die Gesamtkirche ein.

Die Struktur der Evangelischen Jugend ermöglicht jungen Menschen auf allen Ebenen jugendpolitisches Beteiligen und Agieren: in einer Gemeindejugendvertretung (GJV), in einer EJVD, in der EJHN, der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Rheinhessen und Nassau e.V. (AG) und auch in den beiden Landesverbänden Landesverband der Evangelischen Jugend in Hessen (LVEJH) und der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Rheinland-Pfalz (aej-rlp), auch in den jugendpolitischen Strukturen der freien Werke und Verbände und in den kommunalen Jugendvertretungen. Parallel zu den jugendverbandlichen Strukturen sind junge Menschen in den landeskirchlichen Strukturen vertreten: in Kirchenvorständen, in Dekanatssynoden und in der Landessynode.

Unterstützt werden diese jugendpolitisch aktiven jungen Menschen durch den Gemeindepädagogischen Dienst in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendlichen, durch die Dekanats- bzw. Stadtjugendreferent*innen, die die regionale Geschäftsführung innehaben, durch die Geschäftsführer*innen bzw. Referent*innen und Vorstände der Landesverbände, von den Referent*innen des Fachbereichs Kinder und Jugend im Zentrum Bildung der EKHN und der*dem Landesjugendpfarrer*in sowie von den entsprechenden Referent*innen der freien Werke und Verbände.

Regelmäßig bringen auf allen beschriebenen Ebenen junge Menschen Positionierungen zu aktuellen politischen Themen ein und benennen ihre Themen und Positionen. Das waren z.B. Fragen der Nachhaltigkeit, lange bevor die Fridays for Future-Bewegung sich gebildet hat, Gendergerechtigkeit oder Inklusion im weitgefassten Sinne.

Es bleibt eine Herausforderung, jungen Menschen zu vermitteln, dass die Kirche ein Ort politischen Engagements sein kann. Möglicherweise könnte durch eine Verstärkung der Beratung in diesem Feld die Bedeutung dieser Aufgabe und die Kompetenz der Kirche für politische Fragen besser sichtbar werden. Auf diese Weise könnten sich Ehrenamtliche und Hauptberufliche der Kirche und der Verbände als Lobbyist*innen für die Positionierung der Evangelischen Jugend verstehen. Das Engagement in kommunalen Gremien, nicht-religiösen Vereinen oder in übergreifenden Arbeitsgemeinschaften und Initiativen ermöglicht es, gesamtgesellschaftlich sichtbar und hörbar zu werden bzw. zu bleiben.

²² siehe dazu: Heinrich Bedford-Strohm in <https://www.jesus.de/wie-politisch-darf-die-kirche-sein/>

- Kirche ist politisch.
- Sie bearbeitet aktuelle politische Fragen und nimmt dazu Stellung.
- Sie generiert neue Themen und bringt sie in den aktuellen gesellschaftlichen Diskurs zu politischen Herausforderungen ein.
- Junge Menschen zeigen sehr häufig ein großes Interesse, sich an diesen Prozessen zu beteiligen, sie voranzubringen und neue Prozesse anzustoßen.
- Jugendpolitisch ist die Evangelische Kirche bzw. die Evangelische Jugend auf allen Ebenen hervorragend aufgestellt.
- Hauptberufliche in der Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) haben den Auftrag, dieses jugendpolitische Engagement junger Menschen in verschiedenen Bereichen wahrzunehmen, zu unterstützen und zu fördern.
- Durch eine Verstärkung der verbindlichen Vernetzung zwischen Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen kann mittels eines kontinuierlichen Austauschs und durch kollegiale Beratung allen jungen Menschen, die dies suchen, die Möglichkeit geboten werden, sich in der EKHN zu engagieren.

4. Zusammenfassung: Kirche im Spannungsfeld von #gegenwartsrelevant und #zukunftsrelevant – Evangelische jugendpolitische Antworten

Damit die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) nicht nur #zukunftsrelevant ist, sondern auch #gegenwartsrelevant, benötigt sie Standards zur Qualität der Arbeit, zur Qualifikation von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen und zu bedarfsorientierten Angeboten für Kinder und Jugendliche.

- Für die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) in der EKHN sind verpflichtende Mindeststandards notwendig, in denen sich auch zukünftig die Vielfalt und der Reichtum der Evangelischen Jugendarbeit und das Ansprechen unterschiedlichster Jugendlicher abbildet
- Evangelische Jugendarbeit muss auf der Grundlage ihrer schutz-, beteiligungs-, teilhabe- und gerechtigkeitspolitischen Dimensionen als gerechte kirchliche Jugendpolitik kohärent gedacht, umgesetzt und weiterentwickelt werden.
- Angebote mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) dürfen nicht allein im Kontext von Familie gedacht werden. Sie müssen subjektorientiert Kinder und Jugendliche in den Mittelpunkt stellen. In diesem Sinn muss die Teilnahme an derartigen Angeboten freiwillig sein.
- Kinder und Jugendliche benötigen unverzweckte Räume, in denen sie selbst gestaltet Selbstwirksamkeit erleben und Identität entwickeln können.
- Ehrenamtliche brauchen Qualifikation, um gemeinsam mit Hauptberuflichen für Kinder und Jugendliche Angebote zu gestalten.
- Non-formale und informelle Bildungskontexte sind Grundvoraussetzungen, junge Menschen ganzheitlich ohne Leistungsdruck zu begleiten.
- Durch eine Verzahnung von Konfirmand*innenarbeit und Jugendarbeit bereichern sich diese Felder gegenseitig.
- Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) muss sich im Sinne eines weiten Inklusionsbegriffs ständig weiterentwickeln, um als Zielgruppe alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Menschen mit Behinderungen müssen immer als gleichberechtigt angesehen werden – ebenso Menschen unterschiedlicher

ethnisch-kultureller Zugehörigkeit und Herkunft, unterschiedlicher sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, Menschen unterschiedlicher politischer und/oder religiöser Anschauung.

- Die Arbeit mit, von und für Kinder(n) und Jugendliche(n) muss junge Menschen in digitalen Transformationsprozessen begleiten und dafür selbst konstruktiv und kritisch die eigene Digitalisierung zulassen und gestalten. Entscheidend ist, digitale und analoge Maßnahmen und Methoden gut miteinander zu verbinden und damit anschlussfähig an den Erfahrungs- und Erlebenshorizont junger Menschen zu sein.
- Angebote der kirchlich getragenen und verantworteten Evangelischen Jugendarbeit sollen für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich und erreichbar sein.